

# BAUNETZWOCHE #307

Das Querformat für Architekten, 15. Februar 2013

## Sonntag

---

Die [F.A.S.](#) beschäftigt sich mit Dienstleistern, die Renderings für Architekturbüros visualisieren. Hübsch fanden wir diese Analogie: „Es ist ein bisschen wie im Lied ‚Es möchte echt sein‘ der Hamburger Deutschrockgruppe Die Sterne. ‚Gestern Utopie und heute überholt‘, heißt es da. Das kommt einem unwillkürlich in den Sinn, wenn man sich mit der am Computer simulierten Architektur befasst.“

## Mittwoch

---

Der [Tagesspiegel](#) gibt den Berliner Flughafen-Planern aus dem Büro gmp ein Gesicht: Hubert Nienhoff und Hajo Paap dürfen wegen der juristischen Auseinandersetzung nichts sagen. Deswegen lassen die Reporter die Architekten zeichnen: „Nienhoff, Jahrgang 59, greift wieder zum Filzstift. Zwölf kräftige Striche braucht der Mann mit dem blauen Hemd, der Weste und dem hellen Schal für die Vogelperspektive von Terminal, zwei Piers und einem Satelliten.“ Und dann redet er doch noch: „Der Mann mit dem grau melierten Bart wirft sich auf seinem Designerstuhl nach hinten und breitet die Arme aus: ‚Ja, klar, natürlich: Wir sind die zwei Zampanos, die die ganze Republik verarscht haben!‘“

Special:  
MODELLFALL  
WOLFSBURG-  
DETMERODE

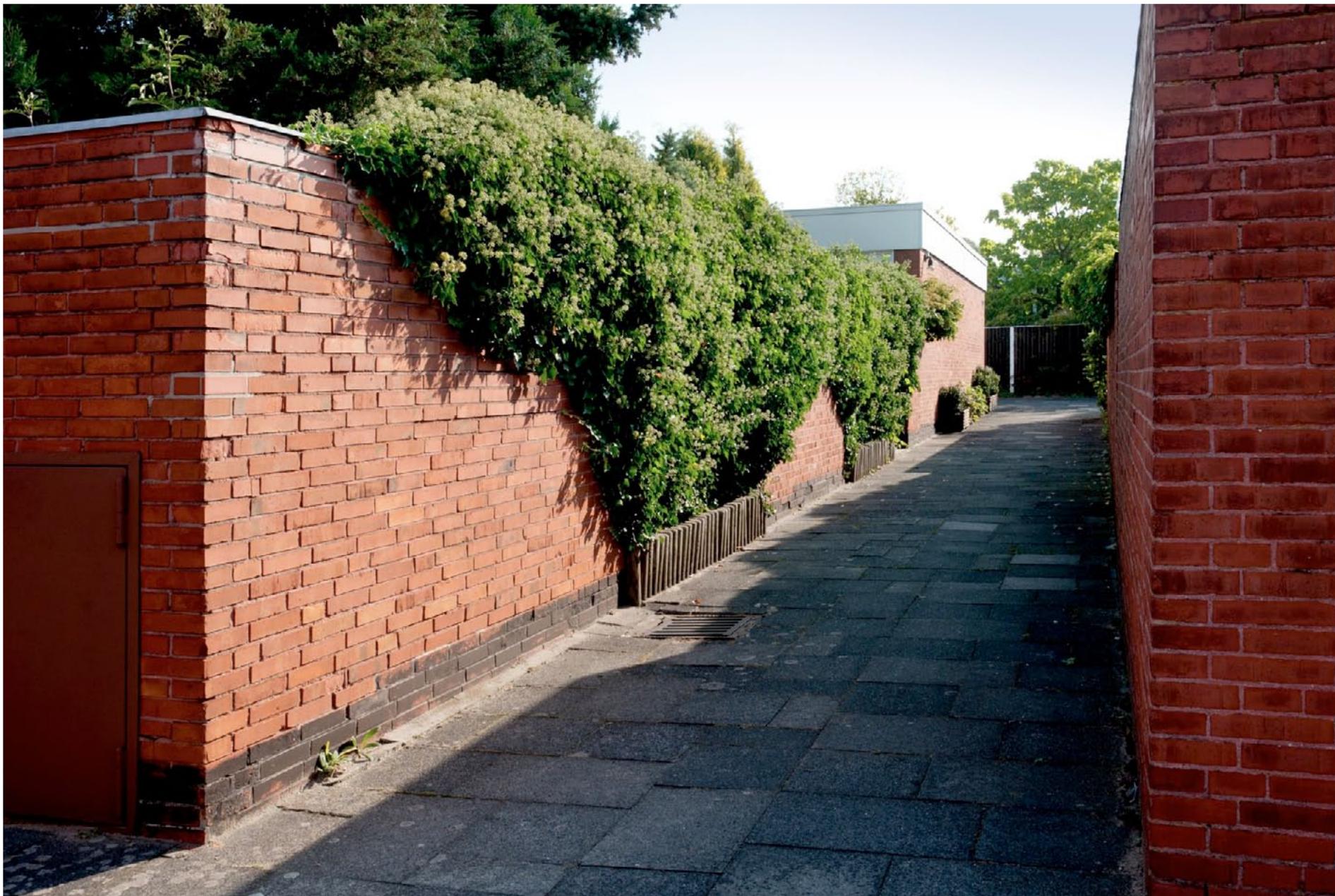


[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)



# MODELLFALL WOLFSBURG-DETMERODE

*Der Fall: Verdichtete Cluster von Einfamilienhaus-Bungalows aus den sechziger Jahren in Wolfsburgs Trabantenstadt Detmerode. Das Problem: Deren einheitliches Erscheinungsbild ist durch individuelle Eingriffe der Eigentümer in Gefahr. Die Stadt will die Leute jetzt dazu bringen, an einem Strang zu ziehen, ohne sie gleich mit der Keule Denkmalschutz zu gängeln. Wie macht man das? Ein Modellvorhaben aus Workshops, Beratungen und Kommunikation soll „städtebauliche Qualitäten gemeinsam sichern“, so der Projekttitle. Es will Vorbild auch für andere Städte sein.*



*Eine Situation aus dem Quartier 2a in Detmerode. Die Reihen-, Ketten- und Gartenhofhäuser aus den sechziger Jahren bilden dichte Eigenheim-Cluster. Foto: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2012*

Eine ältere Dame brachte zum Workshop im letzten Jahr ein improvisiertes Architekturmodell aus grober Kartonpappe mit. Sie wollte zeigen, wie sie sich die Erweiterung ihres rotverklinkerten Reihenhauses in Wolfsburg-Detmerode vorstellt. Nicht jeder war so gut vorbereitet, aber alle waren guten Willens: Nach über vierzig Jahren sind sowohl die Erstbewohner veränderungs- und investitionsbereit als auch die nächste Generation der jüngeren Hauskäufer oder -erben.

Gründe sind vor allem die steigenden Energiekosten und der mangelnde Platz. Was anderswo individuell angepackt wird, soll in den Detmeroder Einfamilienhausgebieten jetzt auf eine gemeinsame Anstrengung hinauslaufen: Die Haus-Cluster dort, entstanden 1963-68, bilden dichte Ensembles aus Reihen-, Ketten- und Gartenhofhäusern von großer Einheitlichkeit. Die Stadt hatte in den sechziger Jahren Architekturwettbewerbe durchgeführt und den Bauwilligen die Ergebnisse in einer „Hausmesse“ präsentiert.

Das Gesamtbild auch für die Zukunft zu erhalten, ist heute das erklärte Ziel der Stadt. In diesem Jahr wird Wolfsburg übrigens 75 und Detmerode 50 Jahre alt.

*Lesen Sie weiter auf Seite 9*



*Historische Fotos aus Detmerode von Heinrich Heidersberger, ca. 1968  
Institut Heidersberger, Bildnummer 04149\_09*



*Institut Heidersberger, Bildnummer 01055\_005*



Fotos: Heinrich Heidersberger, ca. 1968. Institut Heidersberger, Bildnummern im Uhrzeigersinn von oben links beginnend: 01076\_034, 01068\_006, 01051\_001\_04, 01068\_003, 01068\_04

## Reihenkettenhäuser Detmerode

1957 fand in Berlin die internationale Bauausstellung „Interbau“ statt, die große Spuren hinterließ. Die für ihre Zeit wichtigsten Architekten wie Walter Gropius oder Le Corbusier schufen Prototypen, die den Wohnungsbau der kommenden Jahre wesentlich beeinflussten. Zur selben Zeit begannen in Wolfsburg die Planungen für den neuen Stadtteil Detmerode. 15.000 Menschen sollten in 4.200 Wohnungen eine neue Heimat finden. Neben den markanten Hochhäusern prägen flächige Einfamilienhaus-Strukturen heute das Erscheinungsbild. Sie nehmen ein Drittel der bebauten Fläche ein.

Um moderne Flachdachbauten mit originellen Grundrissen entstehen zu lassen, also „den Bauwilligen Formen des Eigenheims nahezubringen, die ihnen bisher weitgehend unbekannt sind“, wählte das Stadtplanungsamt für diese Eigenheimgebiete einen besonderen Weg. Unter dem Schlagwort „Architektenmesse“ lobte es im Januar 1963 einen Wettbewerb unter den Architekten der Region aus, zu dem unterschiedliche Varianten für Einfamilienhäuser eingereicht werden sollten. Es ging um verdichteten Wohnungsbau: Reihen-, Ketten- oder Gartenhofhäuser mit vier bis maximal sieben Zimmern und einer Größe von 90 bis 130 Quadratmetern waren erlaubt. Eine Ausstellung im Rathaus verfolgte anschließend das Ziel, Bauinteressenten und Architekten miteinander ins Gespräch zu bringen. Als Ergebnis entstand aus den vier begehrtesten Haustypen eine Gesamtstruktur, die wenig später gebaut wurde.



Die Reihenhäuser sind von hoher Qualität. Sie orientieren sich am Vorbild dänischer Hofhäuser des Architekten Jörn Utzon, die in den 1950er Jahren auf Seeland entwickelt und weithin bewundert wurden. Durchgehend rote Wände aus Klinkermauerwerk, flache Dächer mit einer weiß abgesetzten oberen Kante sowie weiß gestrichene Holzfenster und -türen prägen das bis heute sehr einheitliche Siedlungsbild. Auch die öffentlichen Straßenräume beschränken sich auf wenige Gestaltungselemente. Das rote Ziegelpflaster greift das Material der Gartenmauern auf. Selbst die kubischen, milchig-weißen Straßenlaternen stammen noch aus der Entstehungszeit.

(Nicole Froberg, Stadt Wolfsburg, Forum Architektur)

Der Text bezieht sich auf das 1. Quartier entlang der Hermann-Ehlers-Str. und der Robert-Schuman-Str.



„Diese Häuser erheben nicht den Anspruch auf etwas ‚Noch-nie-Dagewesenes‘, sind keine Sonderschöpfungen; sie bieten den Bauherren lediglich Alternativen zu bislang Praktiziertem, sie bieten ihm gleichzeitig eine gewisse Gewähr dafür, dass jeder Typ in seiner Eigenart und Größe ein Optimum an Wohnwert bietet.“

Roland Tausch, Stadtplanungsamt Wolfsburg „Architektenmesse für Wolfsburg“ in: Bauwelt, Heft 43/44, 1968.  
Fotos: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2012



Im Quartier 5



Im Quartier 7. Fotos: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2012

„Im Workshop gab es eine Menge Aha-Effekte“, erzählt die Hannoveraner **Architektin und Energieberaterin Eva Ibrügger**, die von der Stadt Wolfsburg für Detmerode engagiert wurde. „Wir wussten es nicht besser“, sagten ihr einige Bewohner, die zuvor ihr Flachdach außen gedämmt und ihre ursprünglich weiße Eternit-Attika dabei erhöht und mit schwarzem Schiefer verkleidet hatten. Den Schiefer habe ihnen ein Dachdecker empfohlen ...

„Dass der einheitliche Gesamteindruck erhaltenswert ist, verstehen die Bewohner sehr wohl, wenn man ihnen die Augen öffnet und das Bewusstsein dafür schärft“, sagt Ibrügger. „Den

Wunsch nach Individualisierung verstehe ich. Wir wollen aber Möglichkeiten aufzeigen, wie man damit umgehen kann, ohne massiv einzugreifen“. Zum Beispiel bei der Wärmedämmung. Hier müsse man sich die einzelnen Haustypen genau ansehen. Bei den Gartenhofhäusern mit großen Fensterflächen wäre ein außen angebrachter Wärmedämmvollschutz wegen der geringen Hüllflächen gar nicht besonders effektiv. Vielmehr müsse man sich das Dach ansehen: Das ist ursprünglich als belüftetes Kaltdach mit einem 30 Zentimeter hohem Hohlraum ausgeführt worden. Hier könne innerhalb des Bauteils gedämmt werden, ohne dass sich das Dach äußerlich erhöht.

Eva Ibrügger weiß, dass zu den Workshops tendenziell die sowieso Gutwilligen gekommen sind. „Die anderen werden Sie nicht aufhalten. Zumal nach der neuen Niedersächsischen Bauordnung (NBauO) Maßnahmen, die der energetischen Verbesserung dienen, nicht mehr genehmigungspflichtig sind.“

Im Klartext: Wer unbedingt verpacken will, kann dies jetzt ungehindert tun. Dennoch gibt es für jeden Eigentümer das Angebot einer kostenfreien Sprechstunde bei der Energieberaterin. Wer sich an die Ratschläge hält, bekommt die Bescheinigung, dass es sich um „erhaltenswerte Bausubstanz“ handelt. Eine solche hat Anspruch auf vergünstigte KfW-Kredite – wie Denkmale auch.



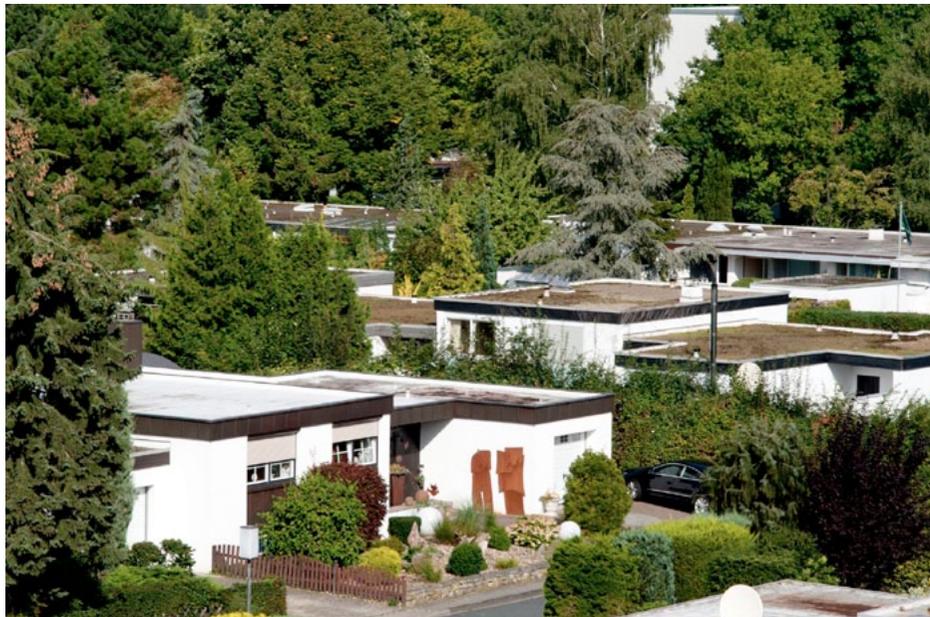
*Im Quartier 6. Foto: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2012*

Die Einflussmöglichkeiten der Stadt hält Wolfsburg engagierte **Stadtbaurätin Monika Thomas** für etwas größer als Ibrügger: Massive Veränderungswünsche wie zum Beispiel das Aufsetzen eines Satteldaches auf die flachen Bungalows will sie schon mit bestehendem Baurecht verhindern. So wird sie in der Regel auch eine WDVS-Verpackung nicht genehmigen, wenn zum Beispiel wegen einer Grenzüberschreitung im Einzelfall doch eine Genehmigungspflicht besteht. Aber auch ihr Kerngedanke ist nicht ein „Gegeneinander“, sondern die gemeinsame, freiwillige Anstrengung – die Bewohner sollen sich in Gruppen gegenseitig stützen. „Wir wollen die Werthaltigkeit sichern ohne Denkmalschutz“, meint Thomas.

Denkmalschutz – oder eine anderes Rechtsinstrument wie eine Gestaltungssatzung – könnte nämlich auch kontraproduktiv sein. „Detmerode ist auf Vielfältigkeit angelegt, hier muss man nicht hyperkonsequent sein.“ Eine neue Handschrift in einem Siedlungsbereich könne ja auch als Geste für die Nachhaltigkeit des Stadtteils gesehen werden. „Wir wollen den Wert selber herausarbeiten lassen, statt es per Gesetz zu regeln.“ Dann fügt sie noch „Das ist auch ein Test!“ an, wobei offen bleibt, was passiert, wenn der Test misslingen sollte. Als Untere Denkmalschutzbehörde könnte die Stadt jedenfalls eine Unterschutzstellung anstoßen.

Doch bevor darüber nachgedacht wird, soll das laufende, auf drei Jahre angelegte Modellvorhaben

„Detmerode. Städtebauliche Qualitäten gemeinsam sichern“ abgewartet werden. „Im intensiven Dialog sollen einheitliche und hochwertige Lösungen für die anstehenden Sanierungsfragen entwickelt werden, ohne die gestalterischen und städtebaulichen Qualitäten zu beeinträchtigen“, heißt es in einer Mitteilung der Stadt von 2011. Und weiter: „Ziel ist es, praktikable Methoden und Werkzeuge der Qualitätssicherung zu erarbeiten und zu vermitteln, die auch für andere Städte Vorbildcharakter haben könnten. Eine intensiver Austausch zwischen den beteiligten Städten und eine Evaluation der erzielten Erfolge sind vorgesehen.“ Nur: Wie misst man eigentlich den Erfolg eines solchen hauptsächlich auf Kommunikation aufbauenden Projekts?



im Quartier 2b



Das Luftbild des Quartiers 3 zeigt die Dichte der Bungalow-Bebauung und die Einbindung der Trabantenstadt Detmerode in die Landschaft. Fotos: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2012

Als Bestandteil des Modellvorhabens entsteht zur Zeit ein Handlungsleitfaden, eine knapp siebzig-seitige Gestaltungsfibel, die von dem Braunschweiger **Architekten und Architekturhistoriker Holger Pump-Uhlmann** verfasst wird. Der Entwurf des Leitfadens ist gegenwärtig noch nicht mit allen Beteiligten abgestimmt und hat daher auch noch keine Rechtsverbindlichkeit.

Zunächst definiert der Leitfaden seinen Geltungsbereich: Es wurden „wegen ihrer gestalterischen und städtebaulichen Qualität sowie ihrer nur partiellen Veränderungen“ sechs Quartiere in Detmerode ausgewählt, für die dann jeweils quartiersbezogene Empfehlungen gegeben werden. Es gibt auch Nachbarschaften, denen es zu gut geht: So wurde zum Beispiel das Quartier um den Graf-Stauffenberg-Ring „wegen dessen aktuell durchweg positiver Erscheinung nicht weiter berücksichtigt“, heißt es im Leitfaden lapidar.

Unter der Überschrift „Was geschützt werden sollte“ werden dann aufgezählt:

- die Gebäudeform in der vorhandenen straßen-seitigen Bauflucht;
- die Dachform, d.h. Beibehaltung des Flachdachs ohne signifikante Änderung der Neigung und ohne Ausbildung eines nennenswerten Dachüberstands;
- das Fassadenbild mit seinen Proportionen;
- die Anordnung und Farbgebung von Bauteilen (z.B. Türen, Fenster, Attikakrempen);
- die Materialität und Farbgebung der gestaltprägenden Bauelemente;
- die offen angelegte Gestaltung der Vorgärten;
- charakteristische Merkmale der Einfriedungen privater Gärten.



*Der Lageplan von Detmerode mit den berücksichtigten Quartieren. Die Auswahl zeigt noch nicht den endgültigen Stand*

Es folgen ausführliche gestalterische Empfehlungen für jedes Quartier. Gegen Ende werden Vorgaben bei baulichen Ergänzungen gemacht: Ebenerdige Wohnraumerweiterungen dürfen nicht zum öffentlichen Raum, sondern nur zur Gartenseite hin erfolgen. Aufstockungen hingegen sollten aus gestalterischen Gründen ganz unterbleiben. Auch ein Hinweis auf Paragraph 34 des Baugesetzbuchs fehlt nicht: „Aufstockungen würden gegen die Einpassung des Bauwerks in den Kontext seiner näheren Umgebung verstoßen“.



Das Quartier Graf Stauffenberg-Ring zeigt „aktuell eine durchweg positive Erscheinung“ und ist daher nicht Bestandteil des Programms.  
Foto: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2013



Schemaskizzen für Wohnraumerweiterungen, die von der Stadt empfohlen werden. Die Abbildungen stammen aus dem Entwurf der „Gestaltungsfibel“ und sind noch nicht verbindlich.



*Panorama des Quartiers 1. Großes Bild: Stadt Wolfsburg/Lars Landmann, 2013.  
Kleines Bild: Heinrich Heidersberger, ca. 1968. Institut Heidersberger, Bildnummer 04149\_012*

Wolfsburg dürfte die einzige deutsche Stadt sein, die sich eine Vollzeitstelle für die Architekturvermittlung leistet. **Nicole Froberg**, studierte Architektin und gebürtige Wolfsburgerin, leitet hier das „Forum Architektur“. „Mit dem Alleinstellungsmerkmal ‚Stadtneugründung‘ brauchen wir hier so etwas“, begründet ihre Chefin, die Stadtbaurätin, dieses Engagement. Zu Frobergs Aufgaben gehört es auch, auswärtige Journalisten durch Wolfsburg zu führen.

Von der Innenstadt fahren wir gefühlte fünf Kilometer durch den Stadtwald, bis wir die Trabantenstadt Detmerode erreichen. Hier ist eine örtliche Variante der damals gängigen „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ gebaut worden: Rückgratgebende Großbauten finden sich am Rand, während die niedrigen Einfamilienhäuser im Zentrum stehen: „Eine sehr eigentümliche Verdichtung der Ränder und eine Verdünnung des Zentrums“ sieht Historiker Pump-Uhlmann hier.

Der größte Großbau, die so genannte Burg, befindet sich zur Zeit in einer Transformation. Der nicht mehr funktionierende Geschosswohnungsbau wurde in drei Teile aufgeteilt: Ein Part wurde nach Plänen von KSP Jürgen Engel Architekten teilweise rückgebaut; dieses bereits fertig gestellte Projekt ist oft veröffentlicht worden und hat mehrere Architekturpreise gewonnen. Ein zweiter Abschnitt, der höchste, wurde komplett abgerissen und wird demnächst nach einem Wettbewerbsgewinn ebenfalls von KSP Jürgen Engel verkleinert wieder aufgebaut. Und ein dritter Teil direkt am Wald bleibt erhalten und wird derzeit saniert.



*Stufenhochhaus Detmerode, 1966/67 von Paul G. R. Baumgarten. Der Berliner Architekt hatte den Wettbewerb für den Masterplan von Detmerode gewonnen. Foto oben: Benedikt Hotze, 2013. Foto unten: Heinrich Heidersberger, ca. 1967. Institut Heidersberger, Bildnummer 01039\_001*

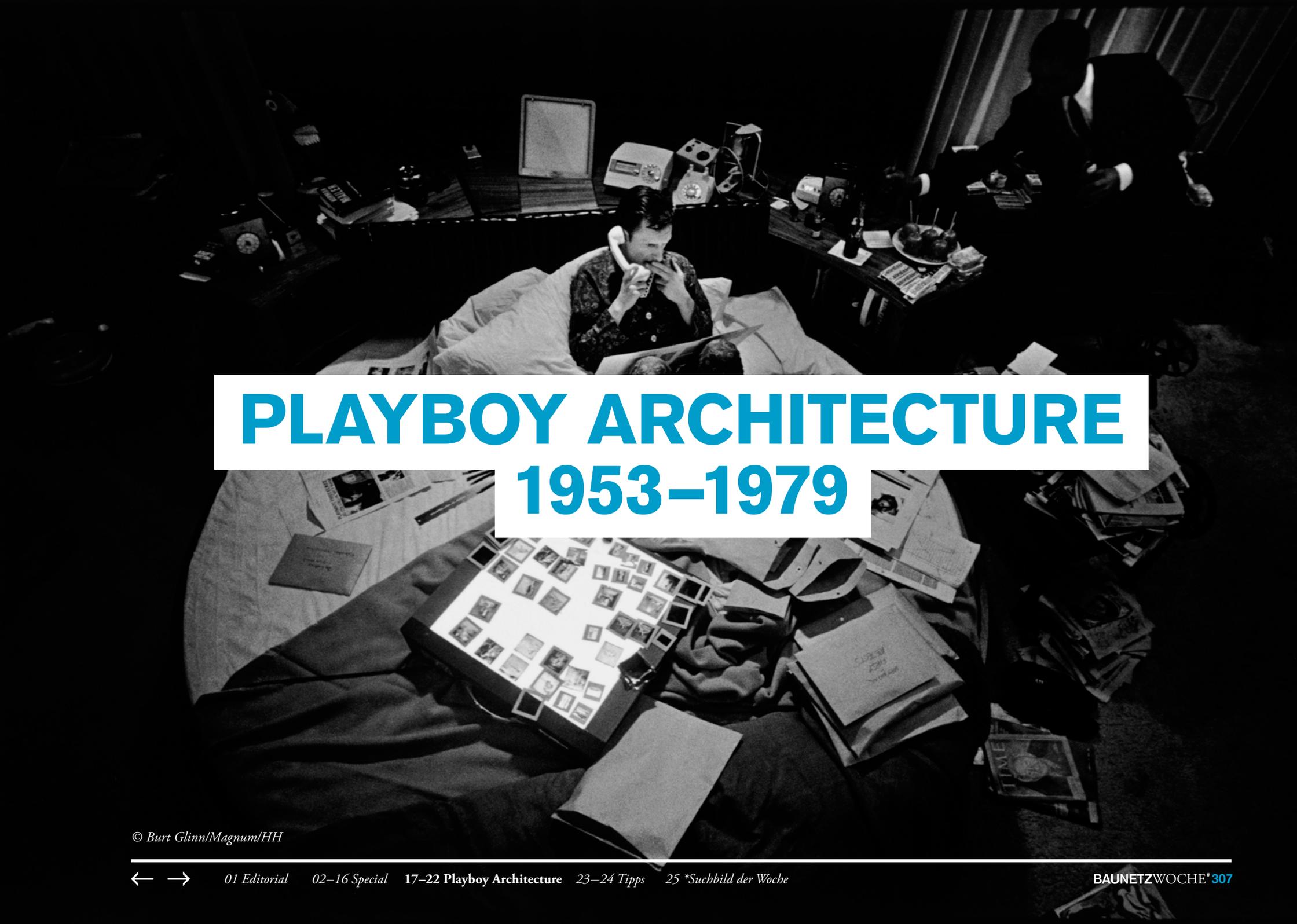


Die Stephanuskirche von Alvar Aalto (1968, Entwurf 1962) bestimmt das Ortszentrum Detmerodes.  
Foto oben: Benedikt Hotze, 2013. Foto unten: Heinrich Heidersberger, ca.1968. Bildnr. 01051\_010

Auf der anderen Seite Detmerodes fällt das „Stufenhochhaus“ auf. Es wurde 1966/67 durch den Berliner Architekten Paul G. R. Baumgarten gebaut, der auch den Wettbewerb für den Masterplan Detmerodes gewonnen hatte. Baumgartens Sozialwohnungsbau ist unverändert erhalten, weswegen er schon mal als Filmkulisse für das Münchener Olympische Dorf herhalten muss. – Die Stephanuskirche von Alvar Aalto bestimmt mit ihrem unvollendeten Turmgerippe das Ortszentrum Detmerodes, dessen Ladenpassagen zeittypisch auf einer Brücke über einer Autostraße untergebracht wurden.

Nicole Froberg berichtet von den Wandlungen der Bevölkerung in Wolfsburg. 1968, Detmerode war gerade fertig, geriet VW wegen seiner veralteten Modellpolitik in eine schwere Krise, weswegen die benachbarte Trabantenstadt Westhagen nicht vollendet wurde. So sehr ist die Stadt Wolfsburg abhängig von seinem Mega-Arbeitgeber. Heute geht es VW gut, und in Wolfsburg gibt es kaum Wohnungsleerstand. Aber eine Malocherstadt ist es schon lange nicht mehr: Nur noch 40 Prozent der örtlichen VW-Belegschaft arbeitet am Band; der Rest besteht zum Beispiel aus Ingenieuren, Betriebswirten oder Juristen. Die VW-Hauptverwaltung zieht gut ausgebildete Mitarbeiter an. Doch diese machen oft nur für ein paar Jahre Station in Wolfsburg, danach arbeiten sie an anderen Standorten des internationalen Konzerns. Diese Klientel fragt zwar Einfamilienhäuser nach, aber eher zur Miete. Dieses Problem ist in Detmerode mit seinen Eigentums-Bungalows noch gar nicht angekommen – Modellvorhaben hin oder her. (Benedikt Hotze)

Mit Dank an Nicole Froberg (Stadt Wolfsburg) und Bernd Rodrian (Institut Heidersberger)



# PLAYBOY ARCHITECTURE 1953–1979

© Burt Glinn/Magnum/HH



01 Editorial 02–16 Special 17–22 Playboy Architecture 23–24 Tipps 25 \*Suchbild der Woche

BAUNETZWOCHE 307

Was machen Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright, Buckminster Fuller, John Lautner und Albert Speer zwischen ausklappbaren Fotos barbusiger Playmates? Man kann es sich vielleicht nur schwer vorstellen, aber zu Beginn war der Playboy ein Männermagazin mit durchaus intellektuellem Anspruch. Weniger nackte Haut, sondern vor allem Literatur, Lifestyle, Design und Architektur sind in den Heften zu finden – nicht zu vergessen die langen Editorials des Herausgebers. Der Playboy: ein Kulturbote? Hugh Hefners legendäres Magazin habe vor allem in der Architektur maßgeblich zur Verbreitung der Moderne beigetragen, so die These des Kuratoren-Teams der Princeton School of Architecture um Beatriz Colomina.

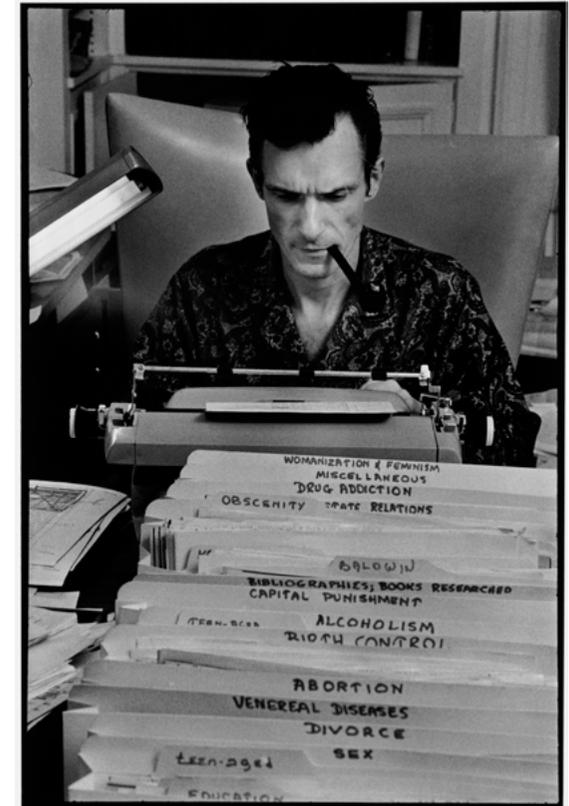
Vergangenen Samstag ist im NAIM/ Bureau Europa in Maastricht zu diesem Thema eine Ausstellung zu Ende gegangen, die man gesehen haben sollte. Die Exponate, Playboy-Hefte aus den Jahren 1950 bis 1970, sind bereits in Kisten verpackt, auch Möbelstücke wie das „Playboy Bed“ und Modelle wie das „Playboy Town House“ werden eingelagert. Drei Gründe, warum „Playboy Architecture 1953–1979“ bald weiterziehen sollte:

**1** *ERSTENS: KLISCHEE UND WAHRHEIT*  
„Sexuelle Phantasien und architektonische Visionen sind untrennbar miteinander verknüpft“, meint Beatriz Colomina, Architekturohistorikerin an der Universität in Princeton. Die gebürtige Spanierin ist eher zufällig auf die „Playboy-Architektur“ gestoßen und war selbst überrascht, als sie in den ersten Ausgaben des Magazins über große Architekten wie Mies van der Rohe und Frank Lloyd Wright stolperte. Das Cover des ersten Playboys im November 1953 zierte Marilyn Monroe. 50.000 Exemplare ließ Hugh Hefner, Gründer und Chefredakteur, damals drucken – nach den ersten fünf Jahren zählte der Playboy mehr als eine Million Leser.

Das Magazin wollte radikal anders sein. Während andere Hefte sich Outdoor-Aktivitäten widmeten und von Sport, Angeln und Segeln berichteten, hatte Hefner eine andere Zielgruppe im Visier.

Der Playboy-Leser (im Durchschnitt übrigens 28,3 Jahre alt) ist ein Indoor-Mann. Sein natürliches Territorium ist sein Apartment: Hier lebt und jagt er. Dementsprechend spielt das Setting eine entscheidende Rolle, kein Detail darf Zufall sein. „Der Playboy und sein Magazin drehen sich hauptsächlich um Architektur“, so Colomina.

Eigentlich ein gutes Konzept, bedenkt man, wie trocken und spaßbefreit Architekturvermittlung sonst sein kann. Neben dem berühmten Centerfold, dem Playmate des Monats, enthielt jede Ausgabe eine Mischung aus Artikeln über Architektur und Design, aber auch Literatur, Philosophie und Zeitgeschehen standen im Fokus. In der Mai-Ausgabe von 1965 findet man zum Beispiel ein zehnsseitiges Interview mit Jean-Paul Sartre. Und auch James-Bond-Schöpfer Ian Fleming hat mehrere Geschichten und Essays im Playboy veröffentlicht.



© Burt Glinn/Magnum/HH

Halbnackte hübsche Frauen mit Hasenohren als erotische Objekte waren die Garnitur für ein Lebensgefühl, das Hefner mit den Worten „Picasso, Nietzsche, Jazz und Sex“ beschreibt. Erst zwanzig Jahre später, ab 1973, zeigte der Playboy vollkommen nackte Frauen, die das heutige Image des Playboys als anspruchslose Klo-Lektüre zur Konsequenz hatten. Grund war der Druck der Konkurrenz und sinkende Verkaufszahlen.

Hefner, lebender Inbegriff des wahren Playboy, verlegte übrigens 1960 nach dem anfänglichen Erfolg seines Magazins konsequenterweise gleich sein gesamtes Büro in sein Schlafzimmer: Ein rundes Bett aus Palisander mit eingebauten Regalen, Tisch, Telefon und einer Mini-Bar war seine Insel, auf der er sich wohlfühlte, arbeitete und auf die Jagd ging: Glamour im Bademantel und Pantoffeln.

## 2 ZWEITENS: ARCHITEKTUR ALS VERFÜHRUNG

Es ist eine besondere Gemütlichkeit, die das typische Playboy-Ambiente ausstrahlt: flauschige Teppiche, elegantes modernes Mobiliar in dunklen Tönen, graue Steinwände und schlichte Gebäude aus Beton und Glas. Die Ausstellung transportiert diese Ästhetik durch Exponate im Maßstab 1:1 – teilweise Nachbauten, teilweise im Original –, und im Hintergrund läuft leiser Jazz. Es ist keine Piep-Show, sondern eine historische Sammlung, die den Zeitgeist vor fünfzig Jahren transportiert. Das raue wohlriechende Papier, kunstvoll arrangierte Coverbilder und die verblassten Farben der Sechziger und Siebziger sind Dokumente der Vergangenheit. Wer heute von Entschleunigung spricht, sollte durch eine alte Playboy-Ausgabe blättern.

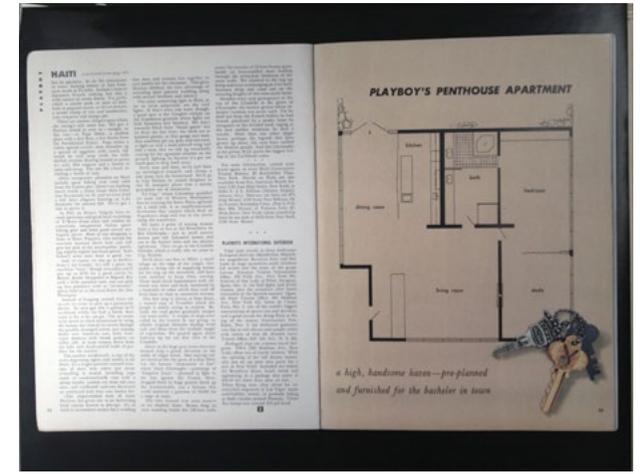
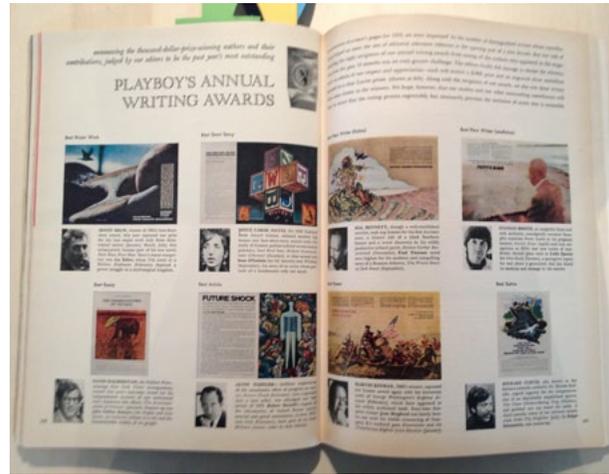
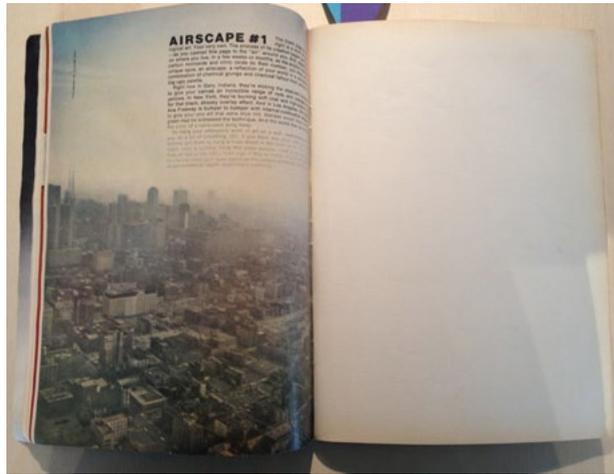
Runde Betten, eine plätschernde Höhle, geschwungene Lounge-Chairs: Für Hefner dienten Architektur und Design als Luxus und pure Verführung. Erotik verkauft sich, die richtige Architektur unterstreicht und betont die gewollte Atmosphäre.

Gebäude wie Philipp Johnsons Glass House in Canaan (1950), die Lake Shore Drive Apartments in Chicago (1952) von Mies van der Rohe, die Kongresshalle in Berlin (1955-57) von Hugh Stubbins oder Marina City in Chicago (1959-64) von Bertrand Goldberg wurden im Playboy mit Fotos und detaillierten Projektbeschreibungen vorgestellt – nur Pläne fehlten. Ebenso fanden radikale Visionen wie die „Walking Cities“ von Archigram, das „House of the Future“ von Alison & Peter Smithson oder der „Living Pod“ von David Green hier einen Platz. Liest man die alten Playboy-Hefte, erfährt man wahrscheinlich sogar mehr über diese Projekte als heute in so manchen Architekturmagazinen. Dazwischen: Zigarettenreklame, Whiskey-Werbung und Herrenjokes für den Abend.





Foto: Johannes Schwartz/NAiM



### 3 DRITTENS: RÜCK- ODER AUSBLICK?

Savoir Vivre: Im frühen Playboy geht es um Setting, Eleganz, Weltgewandtheit, schicke Möbel, schnelle Autos und schöne Frauen. Jedes Detail war ausgesucht und abgestimmt – nichts blieb dem Zufall überlassen. Architektur ist sexy und soll Lust und Freude bereiten, so die Botschaft des Magazins. Und der Playboy ist vor allem eins: urban. Ein großes Highlight war das „Playboy Penthouse Apartment“, das 1962 in einem zwölfseitigen Feature vorgestellt und beworben wurde – als Inspiration dienten Mies van der Rohe's Lake Shore Drive-Apartments. Zu diesem Zeitpunkt sprach Sigfried Giedion zum ersten Mal von dem Label „Playboy architecture“: „Die Architektur

wird behandelt, wie ein Playboy das Leben behandelt – schnell aller Dinge überdrüssig und von einer Sensation zur anderen hastend“, schreibt der Schweizer Architekturhistoriker in seinem Essay „Architecture in 1960's: Hopes & Fears“. Architekturkritiker Reyner Banham wiederum sah in der Kombination von populärer Kultur, elektronischen Gadgets und Pin-up-Girls ein Geschenk für Amerika und die westliche Lebensweise, auf die er nur ungern verzichtete: „Für Playboy kriech' ich meilenweit!“

Beatriz Colomina hat mit ihrem Lehrstuhl an der Princeton University erforscht, wie der Playboy

Kultur und Lifestyle beeinflusst und damit auch zu einem wesentlichen Bestandteil der Verbreitung der Architektur-Avantgarde beigetragen hat. Entstanden ist eine erstaunliche Studie, die dazu prädestiniert ist, ausgestellt zu werden. Was könnte entspannter sein, als an einem ruhigen Nachmittag in den Erstausgaben des amerikanischen Playboys zu blättern?

Stellt sich die Frage, wer eigentlich in unserer Zeit die Rolle von James Bond und Hugh Hefner übernimmt? Wo steht die Architektur heute und wie wohnen wir morgen? In der aktuellen deutschen Playboy-Ausgabe findet man neben nackten Schönheiten auch teure Uhren und Autos – aber kaum

1

Architektur. Die Zielgruppe des Playboy ist schon lange nicht mehr der elegante, erfolgreiche Mann in Anzug und Krawatte, der abseits des grauen Büroalltags sein Leben genießen möchte – sie ist breit gefächert und hat bei weitem nicht mehr das Niveau der Anfangsjahre. Die Centerfolds für den Spind sind geblieben, die kluge Leichtigkeit und lesenswerte Artikel über Architektur, Design und Literatur sowie Interviews mit Größen wie Jean-Paul Sartre, Ernest Hemingway und Henry Miller wird man heute in dem Magazin jedoch vergeblich suchen. Am Ende der Ausstellung wächst der Wunsch, dieser Rückblick könnte ein Ausblick sein. (Jeanette Kunsmann)

---

---

*Die Ausstellung „Playboy Architecture 1953–1979“ ist eine Kooperation zwischen dem NAIM Maastricht und der Princeton University, das Ausstellungsdesign stammt von dem Studio EventArchitectuur. Sie wird weiterziehen – wohin, ist leider noch nicht geklärt ...*

[www.bureau-europa.nl](http://www.bureau-europa.nl)

---

---



© David Hurn/Magnum/HH

## Stockholm Furniture Fair 2013 – Weiter im Ensemble

Die Stockholmer Möbelmesse ist zwar klein, aber dafür überaus ergiebig. Während Möbelhersteller aus halb Europa derzeit mit skandinavisch angehauchten Kreationen zu punkten versuchen, kontern die Aussteller in Stockholm mit Authentizität. Die Trends in diesem Jahr: Holz wird in immer filigraneren Formen interpretiert, während weich geschwungene Polstermöbel wieder Mut zum Muster beweisen.

Mehr zur Stockholmer Möbelmesse lesen Sie bei:

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Kulturwerk am See in Norderstedt

Den Spuren der Geschichte des Kiesabbaus und der Steinproduktion sollen die Besucher eines ehemaligen Kalksandsteinwerks folgen – das war das Ziel der Hamburger Medium Architekten, die den Umbau des Gebäudes zum Kulturwerk am See realisierten. Die Grundrissorganisation ist an den einstigen Produktionsablauf in der Fabrik angelehnt: Im Zentrum des Kulturwerks steht die frühere Pressenhalle, die jetzt als Veranstaltungssaal mit Platz für ca. 450 Zuschauer genutzt wird. Die ehemalige Verschiebehahn des Kalksandsteinwerks wurde zum Foyer umgestaltet, die frühere Funktion des Raumes bei der Gestaltung berücksichtigt. So können, analog zu der linearen Bewegung der Loren-Schiebebühne, heute der Kassen- und Bar-Tresen sowie die Sitzbänke im Foyer verschoben werden.

Eine Besonderheit sind die Fassaden: Herausgedrehte [Kalksandsteine](#) bieten Raum für Flechten, Farne, Moose – und Insekten. Mehr zum Objekt der Woche und viel Wissenswertes zu [Mauerwerksarten](#) und [-Fassaden](#) unter:

[www.baunetzwissen.de/Mauerwerk](http://www.baunetzwissen.de/Mauerwerk)



*Kulturwerk am See in Norderstedt*



*\*Die Wolfsburger Nachrichten haben einen Suchaufruf gestartet, den wir hier gern unterstützen. Darin heißt es: „Detmerode feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Kennen Sie die jungen Frauen am Straßenrand?“ Gezeigt wird ein garantiert handgemachtes Foto aus dem SW-Labor, das der ehemalige Chefredakteur des Blattes, Eberhard Rohde, im Jahr 1968 in Detmerode geschossen hat. Zu sehen ist neben den Hochhäusern „Don Camillo und Peppone“ auch die inzwischen weitgehend rückgebaute „Burg“. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Eberhard Rohde*  
[www.wolfsburger-nachrichten.de](http://www.wolfsburger-nachrichten.de)